

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 5

Artikel: "Wenige haben viel, viele haben wenig Geld"
Autor: Honegger, Annegret / Pilgram, Amélie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Soziologin Amélie Pilgram hat sich intensiv mit der Lage älterer Menschen beschäftigt: «Die Schere zwischen Arm und Reich wird sich wohl noch weiter öffnen.»

Lauter «reiche Alte»? Eine neue Studie von Pro Senectute zeigt, dass dies nur die halbe Wahrheit ist. Viele ältere Menschen haben wenig finanziellen Spielraum, wie Amélie Pilgram, die Autorin dieser Studie, erläutert.

Von Annegret Honegger

Täuscht das Bild der «reichen Alten», das zurzeit die öffentliche Diskussion prägt? Es trifft längst nicht auf alle zu, wie die Erfahrung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bei Pro Senectute deutlich zeigt. Denn Vermögen und Einkommen sind in keiner Generation so ungleich verteilt wie bei den Rentnerhaushalten. Wenige haben viel Geld, und viele haben wenig Geld. Ein Drittel der Pensionierten lebt nur von der AHV. Zwölf Prozent der AHV-Rentner beziehen Ergänzungsleistungen (EL). Gerade bei den Ärmsten ist das Geld wegen Steuern, steigender Mieten und Gesundheitskosten in den letzten Jahren noch knapper geworden.

Wie definieren Sie denn, wer arm ist? Am einfachsten wäre, das Geld im Portemonnaie zu zählen. Doch entscheidender ist, wofür ich mein Geld einsetzen kann. Armut ist eine Lebenslage, in welcher der Spielraum zur Befriedigung von Bedürfnissen wie Wohnen und Gesundheit, aber auch Bildung und Kultur klein ist. In einem reichen Land wie der Schweiz heisst Armut, ausgeschlossen zu sein vom hier üblichen Lebensstil, nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Darunter leiden viele ältere Menschen mehr als unter dem Mangel an materiellen Dingen.

Viele geraten also trotz des bewährten Drei-Säulen-Systems und Ergänzungsleistungen in Not? Nur ein Viertel aller Pensionierten kann überhaupt auf alle drei Säulen zugreifen. Trotz Ergänzungsleistungen, die die Lebenskosten decken sollten, bleiben drei bis vier Prozent der Altersrentner arm – etwa 45 000 Menschen.

Wie das? Die im Gesetz festgelegten Leistungen orientieren sich am Durchschnittsfall und nicht an individuellen Lebenslagen. Zum Beispiel bei den Gesundheitskosten: Wenn eine ältere EL-Bezügerin auf dem Land nicht mehr in die Stadt zur anerkannten Fusspflegerin mit Diplom fahren kann und stattdessen zu einer Nachbarin im Dorf geht, bezahlt sie dies selbst – und muss dieses Geld anderswo einsparen.

«Wenige haben viel, viele haben wenig Geld»

Weiter gibt es viele bedürftige Pensionäre, die knapp kein Anrecht auf Ergänzungsleistungen haben. Problematisch ist dies deshalb, weil die Betroffenen mit dem Wegfall des EL-Anspruchs gleichzeitig von vielen weiteren Vergünstigungen ausgeschlossen sind: Sie haben kein Anrecht auf Unterstützung von Kanton und Gemeinde, bezahlen ihre Radio- und Fernsehgebühren selbst und sind ausserdem steuer- und betriebsrechtlich benachteiligt. Diese Leute müssen am Ende oft mit weniger Mitteln auskommen als EL-Bezüger.

Wer ist besonders armutsgefährdet? Schlechte Karten hat, wer beruflich wenig Glück hatte, weil das Drei-Säulen-System auf der Erwerbsbiografie beruht. Deshalb trifft Armut oft Leute mit schlechter Ausbildung und solche, die länger arbeitslos waren oder gesundheitliche Probleme hatten. Schweizer sind seltener arm als Ausländer, Paare seltener als Alleinstehende, Geschiedene und ehemals Alleinerziehende. Viele dieser Faktoren treffen auf Frauen zu. Meist waren die Betroffenen ihr Leben lang benachteiligt und bleiben dies auch im Alter.

Was ist speziell am Armsein im Alter? Viele belastet das Wissen, dass sich ihre Situation wohl nicht mehr verändern wird. Zudem ist es im Alter wahrscheinlicher, dass sich Probleme in verschiedenen Bereichen zeigen, etwa in Form von gesundheitlicher Beeinträchtigung oder sozialer Vereinsamung, weil Verwandte und Freunde sterben.

Wie erleben die Betroffenen selber ihre Situation? Das ist sehr individuell. Im Alltag zeigen sich die Einschränkungen etwa, dass man nicht wohnen kann, wie und wo man möchte. Dass das gepflegte Äussere leidet, weil das Geld für Coiffeur und schöne Kleider fehlt. Dass man sich keine guten Schuhe für die Wanderung mit Freunden leisten kann. Dass das Grosi den Enkeln nichts zum Geburtstag schenken kann. Dass das Geld für einen Ausflug zu Verwandten fehlt – und so weiter. Ein enger finanzieller Spielraum schmälert schnell die heute so hochgehaltene Selbstbestimmung. Man erlebt weniger Wahlfreiheit und mehr Zwänge, erfährt Abhängigkeit, Fremdbestimmung, Gefühle von Nichtgenügen und Ohnmacht und immer wieder Bittgänge. Viele schämen sich für ihre Situation, suchen die Schuld bei sich selbst – und holen erst Hilfe, wenn die Existenzsorgen fast schon überhandnehmen.

Welche Unterstützung wäre denn nötig? Rentnerhaushalte mit tiefem Einkommen müssten

Zahlen aus dem Alltag

Die Soziologin Amélie Pilgram hat die Situation von Rentnerinnen und Rentnern in finanziell schwierigen Verhältnissen untersucht, die zur Sozialberatung von Pro Senectute kommen. Die Studie, die auf Gesprächen mit Sozialarbeitenden in allen vier Landesteilen beruht, erscheint im Mai auf Deutsch und Französisch.

Amélie Pilgram: «Leben mit wenig Spielraum. Altersarmut in der Schweiz», 104 Seiten, CHF 25.–, plus Versandkosten. Zu bestellen ist die Studie über Telefon 044 283 89 89, Mail info@pro-senectute.ch oder im Internet unter www.pro-senectute.ch/shop

steuerlich entlastet werden. Es bräuhete höhere, unbürokratischer gewährte EL und den heutigen Verhältnissen angepasste Leistungen für Miete, Pflegekosten, ambulante Betreuung, Therapien und Hilfsmittel wie Brillen, Notrufsysteme oder Rollstuhlmotoren. Zudem sollten die EL nicht vor allem krankheitsbedingte Kosten abdecken, sondern vermehrt auch soziale und kulturelle Auslagen wie ein Halbtax-Abo oder einen Weiterbildungskurs – das Bild, das Alter mit Krankheit und sozialem Rückzug gleichsetzt, ist schliesslich längst überholt.

Wo setzt Pro Senectute an? Die Stiftung hat gut funktionierende Instrumente wie die Treuhanddienste und die Individuelle Finanzhilfe (IF). Viele ältere Menschen, die Unterstützungsleistungen beziehen, sind froh um administrative Hilfe. Auch mit der IF kann Pro Senectute rasch und unbürokratisch helfen, wenn eine hohe Heizkostenabrechnung, eine Reparatur, eine Zahnbehandlung oder ein Tierarztbesuch anstehen. Pro Jahr unterstützt Pro Senectute damit rund 15 000 Personen – Tendenz steigend. Dies zeigt, wie rasch viele Leute trotz staatlicher Unterstützung an ihre finanziellen Grenzen kommen. Es wird mehr Geld für IF brauchen, allein schon weil ab diesem Jahr endlich auch Menschen in Heimen unterstützt werden können – vor allem braucht es aber bessere sozialstaatliche Lösungen, damit dieser Notgroschen seltener zum Zug kommen muss.

Welche Rolle spielt das Thema Altersarmut in Zukunft? Die Schere zwischen Arm und Reich wird sich wohl noch weiter öffnen. Armut trifft immer mehr Menschen aus der Mittelschicht, wenn etwa Schulden, Sucht oder hohe Pflegekosten vorliegen. Zudem kommen jetzt Generationen ins Rentenalter, die wirtschaftlich starke Jahre erlebt haben und einen anderen Lebensstil gewohnt sind als die heutigen Älteren. Viele haben «zu wenig zum Leben, aber zu viel zum Sterben». Umso wichtiger, dass Betroffene Hilfe erhalten und dass Gesellschaft und Medien diesen Teil des Bildes nicht einfach ausblenden.

Unentgeltliche Beratung bei Pro Senectute

Die rund 130 Sozialberatungsstellen von Pro Senectute bieten schweizweit unentgeltlich Hilfe aus erster Hand in den verschiedensten Bereichen. Im Auftrag von Seniorinnen und Senioren klären sie etwa Ansprüche auf Ergänzungsleistungen zur AHV ab, gewähren bei Engpässen Individuelle Finanzhilfe (IF) und koordinieren die administrativen Abläufe. Die Telefonnummern sämtlicher Beratungsstellen finden Sie auf dem Faltblatt ganz vorne in dieser Ausgabe oder im Internet unter www.pro-senectute.ch